

Hinweis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Craig einmal launig bemerkt, während fünfunddreissig Jahren habe es sein Gewissen belastet, dass er in seinem Werk so wenig auf die Schweiz zu sprechen gekommen sei.

Gordon A. Craig ist auch ein guter Kenner der deutschen Literatur: Er zitiert aus Balladen von *Schiller* und *Uhland*, die an unsern Schulen längst nicht mehr gelesen werden; er kennt Schriftsteller wie *Freytag* und *Spielhagen*, die heute vielen Germanisten unbekannt sind. Über *Fontane* hat er mit lockerer Hand ein schmales Buch geschrieben, in das seine eigenen Wanderungen durch die Mark Brandenburg eingegangen sind. In einem weiteren Werk unter dem Titel «Die Politik der Unpolitischen» kommt er auf Schriftsteller wie *Schiller*, *Kleist*, *Hölderlin* und *Heine* zu sprechen, deren Beziehung zur Macht er untersucht. Freilich ist *Craigs* These, die Abwendung deutscher Dichter von der Sphäre der Politik in die Innerlichkeit habe zur tragischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts beigetragen, keineswegs neu, und eine gewisse journalistische Unbesorgtheit ist nicht zu übersehen. Mag auch sein, dass die didaktische Neigung

Eine kleine Literaturlauswahl:

Peter Gay, *Die Zarte Leidenschaft*. Liebe im bürgerlichen Zeitalter, Greidler Taschenbuch, München 2000. Ders., *Meine deutsche Frage*. Jugend in Berlin 1933–1939, Beck'sche Reihe, München 1999. Ders., *Die Macht des Herzens*, Das 19. Jahrhundert und die Erforschung des Ich, C. H. Beck, München 1997.

Peter Gay, *Kult der Gewalt*. Aggression im bürgerlichen Zeitalter, Siedler Taschenbuch, München 2000. Ders., «Ein gottloser Jude», Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 1999. Ders., *Freud*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 1995. Ders., *Erziehung der Sinne*. Sexualität im bürgerlichen Zeitalter, btb bei Goldmann, München 2000. Ders., *Bürger und Bohème*, Beck, München 1999. Fritz Stern, *Verspielte Grösse*. Essays der deutschen Geschichte, C. H. Beck, München 1999. Ders., *Gold und Eisen*. Bismarck und sein Bankier Bleichröder, Rowohlt Taschenbuch, Reinbek, 1999. Ders., *Das feine Schweigen*. Historische Essays, C. H. Beck Verlag, München 1995. Ders., *Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht*. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Siedler Verlag, München 1995. Ders., *Bethmann Hollweg und der Krieg*, Mohr Siebeck, Gütersloh 1968.

Gordon A. Craig, *Geschichte Europas 1850–1980*. Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, C. H. Beck, München 1994. Ders., *Deutsche Geschichte 1866–1945*, Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches, C. H. Beck, München 1992. Ders., *Das Ende Preussens*. Acht Porträts, C. H. Beck, München 1990. Ders., *Geld und Geist*, C. H. Beck, München 1986.

Craigs etwas penetrant hervortritt, was den Rezensenten der «*Historischen Zeitschrift*» zur unwilligen Bemerkung veranlasste, dass die Zeiten, «*in denen die besieigten Deutschen der «Reeducation» bedürftig waren, nun wirklich vorbei sind*». Wie auch immer: Als Mittler zwischen deutscher und amerikanischer Kultur kommt *Gordon A. Craig*, der auch regelmässig in der Presse, so etwa in der angesehenen «*New York Review of Books*» deutsche Themen anspricht, eminente Bedeutung zu. Dass amerikanische Historiker wie *Fritz Stern*, *Peter Gay* und *Gordon A. Craig* mit der Übersetzung ihrer Werke eine breite deutschsprachige Leserschaft anzusprechen vermögen, ist ein neuartiges Phänomen. Es mag dies mit der in Deutschland besonders vorangeschrittenen und oft zitierten Amerikanisierung zusammenhängen, sicherlich aber auch damit, dass alle drei Autoren flüssig, verständlich und spannend zu formulieren wissen – eine Begabung, die sich jenseits des Atlantiks noch nicht in dem Grade aus der Geschichtswissenschaft verabschiedet hat wie anderswo. ♦

HINWEIS



Geheime Wünsche

Werner Bucher,
Im Schatten des Campanile. Roman,
Appenzeller Verlag,
Herisau 2000.

«Im Schatten des Campanile» ist das Portrait einer Handvoll älterer Menschen in einem Tessiner Dorf. Die meisten von ihnen haben die Niederlagen in ihrer Lebensgeschichte nicht überwunden, leben frustriert und verbittert zwischen Grotto und ihren engen Wohnungen, in denen eine kranke Frau, ein kranker Mann darauf warten, die kleinen, täglichen Scharmützel austragen zu können, die den Verletzungen des Lebens noch die eine oder andere hinzufügen. Wie schon den Pfarrer in «Unruhen», Buchers letztem Roman, schickt der Autor seinen Protago-

nisten Anton Inauen durch einen langen Reifungsprozess, an dessen Ende die Hoffnung aufkeimt, dass der alte Mann doch noch gemeinschaftsfähig wird, weil er sich selbst und den anderen hat begreifbar machen können, dass jeder die Zerstörung seines eigenen Lebens selbst zu verantworten hat. Im Gegensatz zu «Unruhen» versucht es Bucher dieses Mal mit raschen Wechseln der Erzählperspektive, wobei er zwar den inneren Monolog überstrapaziert, jedoch auch in einer unterschwelligeren Gegenrede der allgegenwärtigen Wunsch nach Nähe zu Zuneigung durchscheinen lässt.

Michael Wirth

